

Werner Bies

Andreas Köstler, Ernst Seidl (Hg.): Bildnis und Image. Das Portrait zwischen Intention und Rezeption

1999

<https://doi.org/10.17192/ep1999.2.2957>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bies, Werner: Andreas Köstler, Ernst Seidl (Hg.): Bildnis und Image. Das Portrait zwischen Intention und Rezeption. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 16 (1999), Nr. 2, S. 158–160. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1999.2.2957>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Andreas Köstler, Ernst Seidl (Hg.): Bildnis und Image.

Das Portrait zwischen Intention und Rezeption

Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 1998, 349 S., ISBN 3-412-02698-0, DM 78,-

Gemäß einer naiven Auffassung sind Portraits nahezu ausschließlich physiognomische Abbilder dargestellter Personen. Kunsthistoriker hingegen – insbesondere wenn sie Portraits vergangener, dem 19. Jahrhundert vorausgegangener Epochen deuten – wissen, daß Ähnlichkeit mit dem Portraitierten, 'Wirklichkeitstreue', 'Realismus' und 'Echtheit' oft genug nicht die entscheidenden Standards bei der Interpretation und Bewertung von Portraits darstellen. In langen Jahrhunderten wurde die Portraitgestaltung oft weniger geprägt durch des Auftraggebers Wunsch nach Abbildung und des Künstlers Bemühen um Mimesis als durch 'außenstehende' Normen: tradierte Bildprogramme, Symbol- und Zeichenbestände, ikonographische Muster und Vorgaben, Vorräte an Allegorien, Denkbildern, Metaphern, Emblemen, Bild- und Würdeformeln, Gesten und Requisiten, Reservoirs an Verbildlichungen, Hieroglyphen und Verschlüsselungen, Konstruktions- und Darstellungsrepertoires. Oft genug sind Authentizität oder Neutralität des Bildnisses bloßer Mythos.

Das Bildnis als Konstruktion von Wirklichkeit eher denn als Widerspiegelung tatsächlichen Aussehens; bestärkt wird eine solche Akzentuierung, wenn man, wie in der vorliegenden Aufsatzsammlung, sich des Konzeptes des 'Image' – verstanden als normative Besetzung des Individuums (Martin Warnke, S.143) – bedient, um hierdurch neue Aspekte der Gattung Portrait zu erschließen. Erkenntnisinteressen und Methoden bestimmen die Wahl der Gegenstände, und so nimmt es nicht wunder, daß vor allem Gattungen gewählt wurden, die in hohem Maße konstruiert und/oder besonders eindringlich in den Dienst der Imagevermittlung gestellt sind: Herrschermonument, Stiftungsbild, Krönungsbild, Staatsportrait, Kompositbild, Rollenportrait, politische Karikatur.

Im Vordergrund des Bandes – der im wesentlichen auf Beiträgen zu einem Symposium im Juli 1995 im Rahmen des Graduiertenkollegs „Politische Ikonographie“ beruht – steht somit die in Auftrag gegebene Herrscherdarstellung und Bildnisprägung. Und das Spektrum der Fallbeispiele ist beeindruckend: interpretiert werden u. a. das älteste Bildnis des Sokrates, Mosaikbildnisse normannischer Könige, das Portrait des gerechten Herrschers, die Fresken von Ambrogio Lorenzetti im Rathaus von Siena, das Frontispiz-Portrait der Renaissance, die Grabdenkmale lutherischer Landesherrn um 1600, Gainsboroughs und Reynolds' Bildnisse des Schauspielers David Garrick, die politischen Karikaturen von Thomas Nast, das Kompositbildnis auf Grußkarten im Ersten Weltkrieg, Kurt Schwitters' Collagen, die Imagebildung der Deutschen in fotografischen Werken nach 1945, das Staatsportrait von Mitterand.

Portraits bleiben auch Konstruktionen von Wirklichkeit nach dem – spätestens auf das Ende des 19. Jahrhunderts datierbaren – Zusammenbruch der großen

ikonographischen Traditionen, und das fotografierte Portrait – so eine wichtige Erkenntnis, die sich nach der Lektüre des vorliegenden Bandes ergibt – setzt in dieser Hinsicht die Tradition des gemalten Portraits fort und markiert nicht, wie leichthin vermutet, einen kategorialen Bruch mit der bisher gewohnten Personendarstellung.

Zwar wird das Konzept des Images hier genutzt, um kunst- und kulturwissenschaftliche Interpretationen neu zu akzentuieren, doch führt die sozialwissenschaftliche Provenienz des Konzeptes nicht zu einer Überschwemmung kunstwissenschaftlicher Interpretation und Exegetik durch ein einschlägiges, sattsam bekanntes kommunikationstheoretisches Vokabular. Auch weiterhin wird in den vorliegenden, durchweg gediegenen Studien das erprobte Handwerk der kunsthistorischen, insbesondere ikonographischen Deutung eingesetzt und nicht den neuesten in stets kürzeren Abständen folgenden semiotischen Moden und (post-)strukturalistischen Terminologieschüben nachgehechelt. So ist dann auch weniger von 'Diskurs' und (visuellem) 'Code', von 'Sender', 'Kanal' und 'Empfänger' die Rede als von Portraitästhetik, wirkungsbewußter Bildkomposition und -gestaltung, von Malweise und Farbbehandlung, von Raumbearbeitung, Formkonzepten und Formensprache. Bildsprache und -rhetorik, Bildstrategie und -argumentation sind hier in den Dienst vielfältiger politischer und gesellschaftlicher Motive, Programme und Funktionen gestellt: Visualisierung politischer Ordnungen, Vermittlung eines Herrscher-Images, Darstellung von Herrscherqualitäten, mediale (herrscherliche) (Re-)Präsentation, Statusanzeige, Legitimation von Herrschaft und sakrale Überhöhung, memoriale Botschaft, Monumentalisierung und Kult.

Das Portrait ist stets in eine – für die Hermeneutik des Bildnisses im vorliegenden Band fruchtbar genutzte – Spannung gestellt: zwischen Individuum und Typus, Körperlichkeit und Sinnbild, Individualität und Norm, Physiognomie und Konvention. Person und Personifikation, Realismus und Symbolik, Natürlichem und Konventionalisiertem, 'Realität' und Ideal, 'Inszenierung' und 'Wesentlichkeit', Subjektivität und Objektivität, Konkretem und Abstraktem, Unmittelbarkeit und Vermittlung. Eine zweite hermeneutisch ebenfalls gut eingesetzte Spannung bezieht sich auf die Vermittlung zwischen Bildintention und -produktion einerseits, Bildwirkung und -rezeption andererseits, zwischen dem Selbstverständnis des Auftraggebers und dem Image als Außen- oder Meinungsbild, Selbstbild und Fremdbild. Eine Krise des Portraits spiegelt hierbei durchgehend auch die Krise von Gesellschaften und Menschenbildern (vgl. Wolfgang Brückle: *Wege zum Volksgesicht. Imagebildung für das Kollektiv im fotografischen Portrait des Nachexpressionismus*, S.285-308).

Die Beiträge – trotz der thematischen Breite wirken sie auf erstaunliche Weise 'wie aus einem Guß' – eröffnen neue, in der Nachfolge Aby M. Warburgs anzusiedelnde Perspektiven einer wahrnehmungs-, kultur-, stil- und bildgeschichtlich orientierten, anthropologisch akzentuierten Medienwissenschaft, die sich künftig intensiver mit der politischen Instrumentalisierung des Bildnisses in massenkulturellen

Kontexten befassen und hierbei auch das 'bewegte' Bild in Film und Fernsehen einbeziehen sollte.

Werner Bies (Berlin)